

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 304.

Montag, den 3. Juli

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

„Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

an jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Inr Lage in England.

(Von unserm eigenen Korrespondenten.)

London, 1. Juli.

Auch der letzte Trost, den die Engländer bislang aus dem „nationalen Unglück“, dem Untergang der „Victoria“, zu ziehen wußten, scheint ihnen geraubt werden zu sollen. Aus all den schaurigen Bildern, welche die Kollision zwischen „Victoria“ und „Camperdown“ und das darauf folgende Sinken des ersten Fahrzeuges uns vor die Seele führen, ragte bislang immer noch wie ein lichter Punkt die Gestalt des kommandirenden Vice-Admirals Sir George Tryon rühmlich hervor, wie er, nachdem er schon den Befehl erteilt, rette sich vor kann, und im letzten Augenblick noch Alle, die sich auf Deck befanden, in die See geworfen, selbst auch da noch auf seinem Posten ausgeharrt und mit dem sinkenden Schiffe auf den Grund gegangen. Wenn wir aber heute den in den „Times“ veröffentlichten Bericht aus Malta tranen dürfen, wo die aus dem Untergang des Schiffes geretteten Offiziere und Mannschaften gestern Morgen landeten, so ist nicht, wie es zuerst hieß, ein Fehler an dem Steuer-Apparat der Victoria, noch auch ein Fehlgang eines der beiden Schiffe direkt schuldigen Kapitane an dem Unglück schuld, sondern ohne Zweifel der Höchstkommmandirende der Flotte selbst, der das Signal ausfachte, eine Evolution auszuführen, wozu es an Raum gebrach. Die in zwei parallelen Linien fahrenden Geschosse sollten sich in eine einzige Linie formieren. Das Flaggeschiff „Victoria“ führte die eine, die „Camperdown“ die andere Kolonne. Der Befehlshaber des letzteren Schiffes — so wird uns berichtet — sah sofort, daß zu der Wendung nicht Raum genug vorhanden, zögerte, dieselbe auszuführen, und ließ sich den Befehl noch einmal wiederholen. Auf der Kommandobrücke der „Victoria“ selbst wurde auf die Unausführbarkeit der Anordnung hingewiesen, aber der Admiral bestand darauf und soll dann im Augenblick der Katastrophe selbst eingestanden haben, daß Niemand in tadeln sei als er selbst. Nöthigen falls es noch an jeder richtigen Befähigung (siehe Verm.) dieser Schilderung der Vorgänge, in die aber das bereits angeordnete Kriegsgericht nicht genug völlige Klarheit bringen wird. Inzwischen beschäftigt sich die allgemeine Theilnahme an dem Unglück in der Form von reichlichen Beiträgen für den zum Besten der Hinterbliebenen des Nord-Mayors von London gegründeten Fonds, der heute bereits die Höhe von 20,000 £ erreicht hat.

Diese Theilnahme und die Aufregung, in welcher diese allseitig ganz England bereits eine Woche lang gehalten, ist die allgemeine Aufmerksamkeit auch wohl etwas vom Parlament abgelenkt, wo gerade in den letzten Tagen die dringendsten Dinge vorgegangen sind. Was wir auch von unseren hielten mögen, die von der Opposition angelegene Taktik der Belämpfung dieser Vorgänge kann jedenfalls nicht die Billigung des unbefangenen Beobachters finden. Die Majorität im Lande hat sich bei all gemeinen Wahlen ohne Zweifel für die Gewährung von Home Rule ausgesprochen. Das müde wie bedauern der nicht, jedenfalls gibt es der Minorität im Parlament der nicht, durch die offenkundige „Obstruktion“ alle gesetzgebende Thätigkeit unmöglich zu machen. Ungefähr 60 Gegenanträge sind zu der Bill von konservativer Seite eingebracht. Können sie alle ernstlich gemeint sein? Gewiß nicht. Zum guten Theil waren sie jedenfalls nur dazu bestimmt, durch Verlängerung der Debatte und immerwährende Abstimmung die Zeit zu vergeuden und so das Vorankommen der Bill zu verhindern. Dreißig Tage sind nunmehr der Spezial-Berathung der Vorlage gewidmet, und zum der gebote Theil derselben hat Erledigung gefunden. Was sollte daraus werden, wenn die Belämpfung der Vorlage in dieser Weise fortgesetzt würde! Zwar haben die Liberalen und unter ihnen zumal die irischen Abgeordneten unter ähnlichen Umständen ganz ähnlich gehandelt, ja die letzteren sind es, welche die Obstruktionstaktik erst auf ihre Be gebracht, obgleich die Konservativen derselben auch

zu begegnen gewohnt haben, indem sie im Jahre 1887 bei Verathung des Zwangsgegesetzes für Irland einfach eine beschränkte Frist festsetzten, innerhalb welcher die Debatte erledigt sein müsse. Dilemmen Privilegien folgend, hat nun auch Gladstone die Resolution eingebracht, die nach zweitägiger, gestern Morgen bis 4 Uhr fortgesetzter und dann Nachmittags wiederum aufgenommenen Debatte gestern Abend angenommen wurde, daß die übrig bleibenden Paragraphen der Bill in vier Abtheilungen gebracht, die erste am 6. Juli, die zweite am 13., die dritte am 20. und die vierte schließlich am 27. Juli angenommen werden solle, so also, daß, wenn die einzelnen Paragraphen jeder Abtheilung bis zu dem bestimmten Termin nicht erörtert, dann ohne jede Debatte angenommen werden. Die Konservativen sind natürlich außer sich und erklären, sich in ihren Erörterungen unbedingt nicht einschränken lassen zu wollen. Es würden also in dem Falle, wenn sie wiederum die Beratungen einzelner Punkte in die Länge ziehen, die anderen an den bestimmten Daten einfach ohne Debatte zum Gesetz erklärt werden. Und unter diesen Umständen sich dann leicht die allerwichtigsten befinden, derjenige aber die finanziellen Vorschläge und der über die Beibehaltung der irischen Abgeordneten im Reichs-Parlament, zwei Punkte, die nicht nur wegen ihrer Wichtigkeit an sich, sondern auch ganz insbesondere deshalb eine eingehende Erörterung erfordern würden, weil gerade darin so wesentliche Veränderungen vorgenommen. In der Aufstellung der Steuererträge hatte sich in der Bill bekanntlich ein ganz ersaunlicher Mangel an Gleichgewicht infolge dessen neue Vorschläge gemacht werden mußten und die — lagte nachdem die Bill schon in erster Lesung angenommen — erst vor einer Woche bekannt gemacht worden.

An Stelle des bisherigen Entwurfs, nach dem nun die Fülle Irlands der Reichssteuer als Beitrag zu den allgemeinen Ausgaben zuzulassen, alle übrigen Steuererträge aber der irischen Regierung zukommen sollten, wird jetzt vorgeschlagen, daß während der nächsten sechs Jahre alle in Kraft bestehenden Zölle, Steuern und Abgaben wie bisher vom Reiche erhoben und zu einem Drittel an die Reichskasse, zu zwei Dritteln an die irische Verwaltung abgeführt werden sollen; daß das Parlament in diesem Jahre neue Steuern auszuscheiden dürfe, und daß nach der einjährigen Revision dieses Abkommens Zölle, Accise und Post in den Händen der Reichsregierung bleiben sollen. Das sind gar wichtige Veränderungen, die doch gewiß eine Erörterung im Parlament wünschenswerth erscheinen lassen, noch wichtiger aber dürfte die Frage über die Beibehaltung der irischen Abgeordneten im Reichs-Parlament sein; Irland überhaupt von einer Vertretung im Reichs-Parlament auszuschließen, wie das die Home Rule-Bill von 1886 bezweckte, hat Gladstone aus mancherlei Gründen aufzugeben für nöthig erachtet. Die vorliegende Bill vermindert nun die Zahl der irischen Abgeordneten von 103, ihrer gegenwärtigen Zahl, auf 80, die zudem nur in Reichsangelegenheiten stimmberechtigt sein sollen. Das klingt einfach und gerecht genug, indessen mußte eine solche Anordnung, so lange ein Ministerium auf der parlamentarischen Mehrheit fußt, bei ihrer praktischen Ausführung eine arge Verwirrung in der Regierung des Landes herbeiführen, denn das Reichs-Parlament würde dann, wie Lord Randolph Churchill sich ausdrückte, „ein Körper mit zwei Schwerpunkten“ werden. Ein Ministerium, welches im Reichs-Parlament in Reichsfragen unter Zurechnung der irischen Vertreter eine Mehrheit besitzen würde, könnte recht häufig bei der Abstimmung über rein englische Gesetzesvorlagen sich in der Widerthelt befinden. Welche Partei sollte unter solchen Umständen dann die Regierung des Landes fortführen? Es heißt darum, daß Gladstone nun doch noch einen dritten Ausweg im Auge habe und die Beibehaltung der Vertreter Irlands in ihrer jetzigen Zahl und mit ihren jetzigen Rechten wenn nicht selbst beantragen, so doch, wenn sie besonders gewünscht wird, zu unterstützen bereit sei. Würden indessen die englischen und schottischen Wähler damit einverstanden sein, daß bei Beratungen ihrer eigenen Angelegenheiten die Iren Sitz und Stimme im Parlament behielten, während Engländer und Schotten keinerlei Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Irlands ausüben könnten? Schließlich würde in diesem Falle ja auch der alte Schlußsatz, der früher zur Gewöhnung von Home Rule immer in die Welt hinausposaunt wurde, ganz und gar seine Geltung verlieren, indem es hieß, daß die irische Opposition im Parlament alle gesetzgebende Thätigkeit hindern und daher aus dem Wege geschafft werden müsse.

Wie die Sache aber auch geregelt werden mag, über diese sowohl wie über die Finanz-Angelegenheiten und andere nicht unwesentlichen Punkte würde immerhin eine eingehende Erörterung wünschenswerth genug sein, und wenn dieselbe nicht stattfindet, so würden die Lords, sobald die Bill im Oberhause eingebracht wird, dieselbe vielleicht schon aus diesem Grunde wieder zurücksenden, wie es von den

Konservativen auch wohl gemüßigt wird. Darauf werden dann allerdings die Liberalen wieder antworten, Es sei eben nicht ihre Schuld, daß die Opposition die ihr zur Debatte gewährte Zeit von zwei Monaten so schlecht angewandt und abschließlich bei inhaltlosen Redensarten verweilt habe. Aus welchem Grunde indessen die Lords die Bill schließlich verwerfen werden, ist ja auch von geringerer Bedeutung, so lange es feststeht, daß sie dieselbe unter allen Umständen zurückweisen werden. Wenn nun also die Regierung ihr Vorhaben durchführt, so würde die Spezial-Berathung am 27. Juli beendet sein. Man rechnet dann noch etwa zwei Wochen für die dritte Berathung und andere Formalitäten. Dann würde die Bill dem Oberhause eingebracht, das sich vielleicht zwei Wochen lang damit beschäftigen würde. Inzwischen würden im Unterhause die Budget-Beratungen in Angriff genommen werden, die sich bis Anfang September hin ausdehnen dürften. Erst dann könnte an „Sommerferien“ gedacht werden. Es ist nun gewiß nicht anzunehmen, daß nach Zurückweisung der Bill Seitens des Oberhauses sofort die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die Regierung würde wenigstens noch das eine oder andere Gesetz durchzubringen suchen — wahrscheinlich das Gemeinde-Ordnungs-Gesetz —, um wenigstens nicht, ohne irgend etwas zu Stande gebracht zu haben, vor die Wähler treten zu brauchen; dazu würde dann jedenfalls eine Herbst-Session anberaumt werden, die vielleicht Ende Oktober beginnen würde. Und dann? — Es giebt noch so viele andere Gesetzgebungs-vorlagen, die der Regierung harren, und — herrschen ist so viel angenehmer als opponiren! — nächsten Sommer lassen sich ja auch noch Neuwahlen abhalten.

Preussischer Landtag.

O Berlin, 1. Juli.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute den Gegenentwurf, betreffend Ruhegehaltsklassen für die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen, in der Fassung des Herrenhauses an. Der Bericht des Landes-Haus-Abgeordneten für 1893 gab zu längeren Erörterungen über allerlei Vorfragen, Besand von Steuern, oberbischöflicher Schule, Bürgerschulen, Anst. die Eisenbahn wurden wiederholt nachmalig geführt. Der Bericht wurde durch den Antragsteller für erledigt erklärt, ebenso der Bericht über die Ergebnisse des Staatseisenbahnbetriebs 1891/92, unter Ausnahme einiger Resolutionen, wozu die Staatsregierung aufgeführt wird, den Betriebsbericht in Zukunft unter möglicher Berücksichtigung der Grundlagen des Betriebs aufzustellen, thunlichst genaue Angaben über die Leistungen der eingeführten wichtigsten Tarifveränderungen und Verkehrs-erleichterungen vorzulegen und die Ausgabe von direkten Fahrkarten zwischen Stationen des preussischen Eisenbahnnetzes und demgemäß die Ausgabe von Rückfahrkarten thunlichst ausgedehnen. Es folgte die Berathung der Interpellation Schul-Luzig über die Vorlage zur Wahrung des Rechts des in Viehstutter und Strumaterial. Der Interpellant begründete seine Anfrage und machte allerlei Vorschläge zur Abhilfe des Viehstandes, der übrigens ein allgemeiner noch nicht genannt werden konnte. Die Tarifermäßigung für Futtermittel sei zu billigen; sie müsse bis zum nächsten Frühjahr in Kraft bleiben. Dem geplanten Ausfuhrverbot von Futtermitteln müsse er entgegenstehen widerprechen, weil dadurch das Abgaberecht der kleinen Landwirthe beschränkt werde. Auch der Waizen- und Weizenhändler wurde herabgesetzt, weil dadurch die deutsche Viehwirtschaft empfindlich geschädigt werde. Auch möge man die Herkummsänder nicht in nachbleibenden Gegenden abstellen. Landwirtschaftsminister v. Heyden legte dar, was die Regierung bereits zu thun habe und noch zu thun gedenke. Er behauptete, daß vorläufig von einem beschränkten Ausfuhrverbot die Rede sein könne. Die Regierung habe es bisher noch nicht für notwendig gehalten, mit Weizenmehl einzutreten, weil dann erfahrungsgemäß viele demoralisierende Wirkungen verbunden seien. Zunächst sei es Aufgabe der Kreisverordnungen und der landwirtschaftlichen Vereine, einzutreten. Die Abgabe von Waizen und Weizen sei bereits in weitem Umfang angeordnet; es seien auch erfolgreiche Versuche gemacht worden, das Weizenmaterial in Viehfutter umzuwandeln. Auf das Ausfuhrverbot und die Aufhebung des Waizen- und Weizenhändler wurde der Minister nicht näher eingehen; für seine Person vertrat er sich von der Aufhebung der Zölle seinen Anhang für die Landwirtschaft. — Abg. Haderer erklärte sich von den Ausführungen des Ministers befriedigt, wozu ihn energisch gegen ein Ausfuhrverbot, das nur Repressalien anderer Länder hervorgerufen werde, empfahl die Empfehlung der Jäger, würde gegen die Schwierigkeiten, die dem russischen Handelsvertrag beruht werden, Alles mit Ausfällen gegen den Bund der Landwirtschaft und die agrarische Agitation. — Die Angriffe wehrte wider der Abg. v. Blöb ab. — Abg. v. Heere man erörterte die zur Wahrung des Viehstandes dienlichen Maßnahmen; für arme Gegenden müßten bald direkte Geldunterstützungen ausgemessen werden; ein Ausfuhrverbot sei durchaus ungewiss. Nachdem noch mehrere Redner zu Wort gekommen, wurde die Debatte geschlossen. Montag: Kleine Vorlagen, Kommunalverwaltung nach den abändernden Beschlüssen des Herrenhauses, Petitionen, Antrag Kischall über Baumwoolstoffe. Am Dienstag: Voranschläge Antrag Graf Douglas wegen der Cholera.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus nahm heute das Schulbahnabgehege wieder an. Es folgten Petitionen, darunter eine solche des Kreis-Auskaufes von Schweiß wegen Prüfung der Formen für Konzeptions des Hauses von Bräutchenabenden. Wegen eines Disput mit dem Minister, wobei der Erste die Beibehaltung der Beschlüsse des Herrenhauses, Petitionen, Antrag Kischall über Baumwoolstoffe. Am Dienstag: Voranschläge, Petitionen.

wurde nach durch die vortheilhafte Vorzüge des „Bonner
 Röhren-Compagnies“ besonders verhängt und nahm im Niedrigen
 einen bündigen, glänzenden, gemüthlichen Verlauf. Heute, von
 selber, Pögenzungen an, zeigte unsere Stadt ein buntes
 festliches Bild. Mit allen Jägern trafen Bundes-
 Reue hier ein, die von dem Empfangs - Auszuge
 am Bahnhof begrüßt und mit Musik nach ihren Standquartieren
 geleitet wurden. Auch in der Festhalle entwickelte sich schon in den
 Barmärtigkeitsstunden ein recht fröhliches Leben, der Frühglocken-
 ersonnen bei den Vorträgen der Kapelle des Hess. Jäger-Regiments
 von Werderhof No. 80 unter Leitung des Herrn Musikdirektors
 in ein in der animirtesten Stimmung. Nachmittags um 1½ Uhr
 betrat sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt.
 den sich nach Aufbruch am Festplatze in der Festhalle eine
 Begrüßungsfeier abspielte. Nach Einleitung derselben durch einen
 Musikvortrag der 80er Regimentsmusik hielt Herr Stadtverordneten-
 Vorsteher Justizratz Giff, Ehrenvorsitzender des Hess. Musikvereins
 und Ehrenpräsident des scheidenden Vereins, eine Ansprache, worin
 er die Festgäste, unter denen sich auch Herr Landesdirektor
 Sartorius von Willebrand befand, namens der Stadt herzlich be-

gründete. Am Begründungsort des festschwebenden „Verein“ trat
folgte die Festrede des Herrn Vereins-Vorsitzers Dr. Reich, namens des
Vereins-Vorstandes. Herr Dr. Reich führte in formvollendeter Rede
das deutsche Lied, den Nationalhymnen-Sänger und dessen Bedeutung
sowie den feststehenden Verein an und besprach die Bedeutung
das gesellige und pflichtliche Zusammenhangs. Die Beifall auf
zusammengerufen, das schloß sich einem dreifachen Hoch an Sr. Maj. den
Kaiser, welches die Überwältigung begeisterte Einkünfte und darauf
an Nationalhymnen kam. Nun machte der interessanteste Theil des
Festes, der Wettstreit, heran. Bei demselben wurde uns zum ersten
Male nach einer neuen Ordnung gefolgt. Zunächst bewegt sich
die Rangordnung der einzelnen Preise innerhalb bestimmter Grenzen,
so daß ein Preis in einer der Leistungen entsprechenden Abtheilung
mehreren Vereinen zuerkannt werden kann und die Möglichkeit vor
handen ist, allen Vereinen die verdiente Anerkennung zu
geben. Dieser, einem harmonischeren Verlauf derartiger Ver-
hältnisse verbürgende Zweck ist denn auch vollständig erreicht.

werden. Der Vortagelung begann um 5 Uhr für die Abtheilung I für Aufstellung in Saale der „Alten Volk“ (Preisrichter: Hofkapellmeister Carl Meiß-Gransatt u. A., Komponist des Preischores der Abtheilung I: „Mein Kaiserthum“) Gedicht von Friedrich Heffner, Direktor der Kaiserlichen Hofkapelle in Wien, Reichs-Universität-Musikdirektor u. Feldmarschall; für die Abtheilung II für Aufstellung in Saale des „Preussischen Hofes“ (Preisrichter: Professor Dr. Leonhard Wolff, Universitäts-Musikdirektor in Bonn, Komponist des Preischores der Abtheilung II: „Mein Heimathland“) Gedicht von Rudolph Diez, Lehrer in Friedr. Hof. Ad. Barth, Universitäts-Musikdirektor in Marburg, Dr. Gd. Lasch, Hofkapellmeister in Weimar und Professor Müller, Musikdirektor in Frankfurt u. A.); für die Abtheilung für Volksgesang in Saale des Herrn Dr. Hermann von der Hagen, Universitäts-Musikdirektor u. Hof-Concertmeister in Frankfurt u. A. und Professor Dr. Freiber, Universitäts-Musikdirektor in Göttingen). Die Vereine dieser Abtheilung sangen den von Herrn Meßler Dr. Ketz, einem Sohne des oben genannten Hofkapellmeisters, komponirten Preischor „Des Kaiserthums Volk“, Gedicht von Joseph Denzler, Inspektor des Bundes-Directariats in Wiesbaden. Der Vortagelung ging trotz der hauptsächlich unerträglichen Hitze in den Saal

[illegible]

„Gelangverein“ Herborn, 4 „Liedertanz“ Seibersheim; Ab-
 theilung für Solistsang: 1 „Eintracht“ Johannis-
 berg, 2 „Concordia“ Herborn, 3 „Männer-Gelangverein“
 Cheralnheim, 4 „Liedertanz“ Kunkel, 5 „Fidelio“
 Friedrich, 6 „Concordia“ Kriegenstein, 7 „Harmonie“
 Büchel, 8 „Harmonie“ Diez, 9 „Concordia“
 Herborn. In dieser Weise sind in allen Abtheilungen
 Vereine mit dem 1. Preis mit silbergegoldeten Medaillen
 mit dem 2. mit silbernen Medaillen mit dem 3. mit
 dem 4. mit bronzernen Medaillen mit dem 5. mit
 dem 6. mit einem Anerkennungsdiplom ausgezeichnet. Morgen
 Montag, Vormittags 10 Uhr, fangen die mit dem 1. und 2. Preis
 gekrönten Vereine in dem großen Saal der Hof- und
 Stadt-Deputation der hiesigen Kreisstadt ein mit der größten
 Stimmzahl, worunter sich sehr werthvolle Gegenstände befinden.

Limburg, 3. Juli. (Freiwilligeit.) 1. Abtheilung „Männer-Gesang-Berein“ Schierheim 1. Preis, „Sängerkreis“ Schwanheim 2, „Dirger-Berein“ Niederrad 3, „Liederkreis“ Grischheim 4, „Germania“ Grischheim 5. 2. Abtheilung: „Concordia“ Schwanheim 1, „Eintracht“ Erdenheim 2, „Männergesang-Berein“ Hadenborn 3, „Liederkreis“ Rambsch 4, „Männergesang-Berein“ Hadenborn 5. 3. Abtheilung „Männergesang-Berein“ Oberhofheim 1, „Harmonie“ Diez 2, „Eintracht“ Johannisberg 3, „Liederkreis“ Aunfel 4, „Concordia“ Erdenb. 5.

Turnfest des Gaues Süd-Nassau.

To Erhard, 3. Jul

Juli. Das gestern dahier abgehaltene Fest des Turmweins „Salz-Reifen“ nahm einen außerordentlichen Verlauf ganz vorzüglich den Vorzug. Der Wettbewerb war in dieser Hinsicht für die Ritters und in einer Unterstufe für minder geübte Turner gehalten wurde, waren insgesamt 175 Turner angetreten. Punkt 7 Uhr erfolgte die Regenertheilung, man sang das Lied „Turner aus zum Streite!“, und das Turnen an den Geräten begann. Durch Schnittlich wurde flott geführt trotz der geradezu unerträglichen Hitze. In 12 Uhr war das Turnen beendet. Nachmittags gegen 2 Uhr fand sich der Festzug durch die Christenheit in Bewegung, überaus schön und prächtig. Die Aufzüge wurden sehr gut angenommen. Der Bürgermeister Gschloß die Turner Kamerads der Gemeinde willkommen Herr H. Gauvretter, Lehrer Biala d. Viehdick, dankte und brachte ein „Gut Heil“ dem Festort. Hiernach erfolgte durch weisfelleibst Festhaltung dern Liebergabe der neuen Fahne an die „Turmgeliebte Kraft“ Erbsch, worauf von etwa 200 Turnern Freiübungen ausgeführt wurden. Um 3½ Uhr begann das Wasserregnen. Die Turneuren, an dem sich 15 Mengen der Turnvereine, des akademischen Turnvereins, des Reichs- und des germanischen Sublimes. Die Preisverteilung, welche um 7½ Uhr durch Herr Gaumnartmair Acker vorgenommen wurde, schied folgendes Gebehi:

In der Oberstufe:

1.	Friedr. Joh. Jung, Tarn- u. Griemser-Lec., Dietrich	57	Punkte.
2.	" Joh. Kallberger, M.-L.-B., Dietrich	56½	"
3.	" L. Rullenger, T.-B., Glinde	55¾	"
4.	" Franz Nitz, L.-Gel. Erbad.	55½	"
5.	Ludwig Scholl, L.-Gel. Reuenthal	50¾	"
6.	Helm. Stein, T.-B., Gröbenheim	47½	"
7.	Wilh. Göbel, T.-B., Gröbenheim	46¾	"
8.	Vilh. End, T.-B., Gröbenheim	46¼	"
9.	Phil. Dohbach, L.-u. F.-B., Dietrich	45	"
10.	J. Trautmann, L.-u. F.-B., Dietrich	44	"
11.	Friedr. Viehl, L.-Gel. Schierstein	43¾	"
12.	Phil. Landersheim, L.-Gel. Schierstein	43	"
13.	Andreas Janz, T.-B., Dellich	43½	"
14.	Wilh. Wagner, L.-Gel. Sonnenberg	42¾	"
15.	Kaspar Schmidt, T.-B., Dellich	40¾	"

In der Unterstufe:

2.	Preis Karl Burg, Turn-Verein Ellville	58 $\frac{1}{2}$ P.
3.	J. A. Wellinger, L.-A. Vorch	57 $\frac{1}{2}$ "
4.	W. H. Knoblich, M.-A. V. Dieblich	56 $\frac{1}{2}$ "
5.	G. Kuppert, L.-A. Hildenheim	55 $\frac{1}{2}$ "
6.	Jos. Keger, L.-A. Dietrich	54 $\frac{1}{2}$ "
7.	Jos. Kärner, L.-A. Ronenthal	53 $\frac{1}{2}$ "
8.	Ant. Hofmann, L.-A. Winkel	53 $\frac{1}{2}$ "
9.	Heinr. Schöck, L.-A. Gröbenheim	53
10.	W. Bibb, L.-A. Sonnenberg	53
11.	Heinr. Deratoff, L.-A. Winkel	52 $\frac{1}{2}$ "
12.	Jos. Gernus, L.-A. Gröben	52 $\frac{1}{2}$ "
13.	Jean Peter, L.-A. Niederwalfach	52 $\frac{1}{2}$ "
14.	W. H. Stoll, L.-A. Schierheim	51 $\frac{1}{2}$ "
15.	R. Stöck, Turn- u. Feuerweh-V. Dieblich	51 $\frac{1}{2}$ "
16.	Adm. Georg, L.-A. Schierheim	51 $\frac{1}{2}$ "
17.	Theod. Stein, L.-A. Gröbenheim	50 $\frac{1}{2}$ "
18.	Joh. Oswald, L.-A. Hildenheim	50 $\frac{1}{2}$ "
19.	Karl Heiland, L.-A. Gröben	49 $\frac{1}{2}$ "
20.	Karl Kunt, L.-A. Winkel	49 $\frac{1}{2}$ "
21.	Emil Raths, L.-u. Feuerw.-V. Dieblich	49 $\frac{1}{2}$ "
22.	Peter Wanz, L.-A. Vorch	49 $\frac{1}{2}$ "
23.	Phil. Fried, M.-A. V. Dieblich	49 $\frac{1}{2}$ "
24.	Georg Krämer, L.-A. Hildenheim	49 $\frac{1}{2}$ "
25.	Jos. Denner, L.-A. Winkel	49 $\frac{1}{2}$ "
26.	Aug. Wagner, L.-A. Sonnenberg	48 $\frac{1}{2}$ "
27.	Hr. Rieckner, L.-A. Ellville	48 $\frac{1}{2}$ "
28.	Emil Gundlich, L.-A. Gröben	48 $\frac{1}{2}$ "
29.	Jos. Stern, M.-A. V. Dieblich	48
30.	Th. Schmidt, L.-A. Hildenheim	48
31.	Theodor Mauer, L.-A. Hildenheim	47 $\frac{1}{2}$ "
32.	A. Steiger, L.-A. Gröbenheim	47 $\frac{1}{2}$ "
33.	Jos. Keger, M.-A. V. Hildenheim	46 $\frac{1}{2}$ "
34.	Fritz Wagner, L.-A. Sonnenberg	46 $\frac{1}{2}$ "
35.	Joh. Kourab, L. u. F.-V. Dieblich	46 $\frac{1}{2}$ "
36.	Ad. Wintermeier, L.-A. Döggheim	46 $\frac{1}{2}$ "
37.	Ad. Wintermeier, L.-A. Sonnenberg	46 $\frac{1}{2}$ "
38.	Ant. Mittelberg, L.-A. Dietrich	46 $\frac{1}{2}$ "
39.	Chr. Stroh, L.-A. Schierheim	46 $\frac{1}{2}$ "
40.	Emil Grund, M.-A. V. Dieblich	46 $\frac{1}{2}$ "
41.	A. Schäfer, L.-A. Gröbenheim	45 $\frac{1}{2}$ "
42.	Aug. Sohn, L.-A. Schierheim	45 $\frac{1}{2}$ "
43.	Theod. Grel, M.-A. V. Hildenheim	45 $\frac{1}{2}$ "
44.	Joh. Gies, L.-A. Johannauberg	45 $\frac{1}{2}$ "
45.	Karl Reimann, L.-A. Schierheim	45

Im Musterriech-Bettturnen:

1.	Preis-Holländ. Turnerhaat (Victoria, Etablisungen 17,80 Punkte.	
2.	" " " " " " " "	16,68
3.	" " " " " " " "	15,52
4.	" " " " " " " "	15,17
5.	" " " " " " " "	15,03
6.	" " " " " " " "	14,20
7.	" " " " " " " "	13,45
8.	" " " " " " " "	13,39
9.	" " " " " " " "	13,24
10.	" " " " " " " "	13,23
11.	" " " " " " " "	12,65
12.	" " " " " " " "	12,53

Vermischtes.

„Durch Schuld des Oberbefehlshabers. Ein be-
sonderrs Courier überbrachte dem Kommandant geheimer Nachrichten
die offiziellen Beschlüsse des Gouverneurs-Ministers. Nachdem von
den Hauptleuten und des Kapitäns Besuche von der 'Victoria'; so-
fort darauf vom 22. Juni, dem Tage der Kollision, und bestätigten
beide die Annahme, daß die Kollision durch die Unter-
sägung der Distanz Seitens des Oberbefehlshabers
Trzon herbeigeführt worden ist. Nachdem habe
das Vergehen sofort erkannt, das Signal zur verlangten Wendung
des Schiffes wiederholen lassen und dann erkt ausgeführt; und
Bourke habe Trzon auf den Kugel an Raum anfermak gemacht,
aber Trzon habe auf der Ausführung der Evolution ge-
standen. Trzon wird hinsichtlich der Kollision als stark
geachtet werden. Der Offizier und Mannschaften mußte be-
wiesen. Die Zeit bis zum Untergang der 'Victoria' nach der
Kollision wird verstrichen, 8-13 Minuten, überschätzt. — Aud
den 'Tines' wird aus Malta gemeldet: Die Ursache des Zu-
sammenstoßes der 'Victoria' mit dem 'Camperdown' steht jetzt
unter Zweifel. Komiral Trzon hat den Befehl zum Einnehmen
eines genügenden Raums für das Manöver. Nachdem auf 'Camper-
down' bewerte dies falsch und ärgerte, dem Befehl nachzukommen
Trzon wiederholte das Signal, das mit der 'Camperdown' befolgte
Auch auf der Kommandobrücke der 'Victoria' steht beider Offiziere
Trzon darauf aufmerksam, daß die 'Victoria' in einem Winkel von
Trzon auf die 'Ausführung'. Er habe nach der Kollision sich
angehalten: 'Alles ist meine Schuld!' Alle anderen Schiffe wür-
deste Schicksal getroffen haben, wenn nicht die räumliche Eing-
reichzeitig bemerkt worden wäre. — Der vom Vorwarder gesammel-
Fonds für die Hinterbliebenen hat bereits die Summe von 25,000 Pfund
erreicht. — Obgleich nun Trzon selbst die Schuld trägt, kann nicht
hin, sondern dem Schiffskommandanten, gemäß dem Kommandanten
Reglement, die Verantwortlichkeit zur Last gelegt werden, denn die
erste Pflicht jedes Schiffskommandanten ist, einen Zusammenstoß
zu vermeiden, selbst wenn die Befehlsgewalt eines anderen
Augenblicke Trzon. Vor dem Untergang der Victoria hielt er
sich mit einer Hand am Brüstengeländer fest, während er mit der
anderen Hand die Augen bedeckte, um dem Anblick des schrecklichen
Schaupielcs zu entgehen.

Gerichtssaal.

* **Wahn.** 1. Juli. Die hiesige Stroffammer hatte sich getrennt mit der Abtheilung eines raffinierten Hochpflers zu befaßen der Bejagdsliste, ein gewisser Zimborn aus Bitterfeld der Bontreibt als Spezialist das Verdröhen junger Wädden; nicht in den besseren Kreise verkehrt er sich, er nimmt vornehmlich mit Kabinettinnen und Kellnerinnen vorliebe. Zimborn, der sich hier als Offizier aus, war aus der Zeit eines kaiserlichen Einmarsches bejacht besser. Bitterfeldchen, machte sich eine Jede und eine natürlich am Ende sein Feld. Er schwindele dann den Kellnerinnen Verdröehnes vor, sich sich noch eine respektable Summe zu den schuldigen Jede und daß dann den Wädden einen angeblich wertvollen Ring, ein Familienbild, in Verlag. Der Schwindler verdröste dann auf Zimmererleichen, um in einem anderen Nebstarr aus mit den wertvollen Talmirungen gerade so zu machen. Die hatte sich der Schwindler auch mit Kabinettinnen verlobt, ihnen ihre Eierschmiele abgehandelt und war dann verdröht, sich in die

haben verhaftet wurde. In Anbetracht seiner vielen Vorstrafen erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten.

[illegible]

Lehte Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. Eine größere Anzahl der „Freiwilligen Vereinigung“ angekündigter „Politiker“ bezieht in geheimer Vorbereitung in der Verheimlichung eines „Antritts zur Bildung eines allgemeinen Wahlkreises auf der Grundlage des freiwilligen Programms von 1884“ aufzuarbeiten. Der Ausbau des Programms soll einer späteren allgemeinen Generalsammlung überlassen bleiben.

Berlin, 3. Juli. Das "Tagblatt" meldet aus Sansibar: Der deutsche Reichspostdampfer "Safari" fuhr den überfälligen Dampfer "Bundesrath" an der Somalikküste auf.

Rom, 3. Juli. Das durch Erdstöße heimgesuchte Montearceno hat stark gelitten. Von Sonnabend auf Sonntag stürzte die Hälfte der Häuser ein.

London. 3. Juli Ein hiesiger Journalist wurde zu 50,000 Franks Schadenersatz wegen Ehrabschneidung gegen das englische Offizierscorps verurtheilt.

Buenos Aires, 3. Juli. Infolge der unsicheren politischen Lage ist eine allgemeine Krisis im Handel ausgebrochen, welche durch die Kränztage noch vermehrt wird. Der Konflikt zwischen dem Präsidenten und seinen Ministern dauert fort.

Berlin, 3. Juli. Bei dem gestrigen internationalen Radwettbewerb zu Dalmsee fiel Videnbach-Hamburg die Meisterschaft von Europa zu. Er sowie Tischbein-Galle gewannen zwei erste Preise, Luifon-Bien siegte im 5000 Meter Niederradsfahren; im Nischenrad-Warochfahren gewann Einzel-Frankfurt a. M.

London, 3. Juli. Nach einer Erklärung des „New York Herald“ am Samstag d. 2. d. ist es demnach gelungen, die Polizei einzufinden, welche sich an der Unruhen. Als die Polizei einstrifft, wurde sie von der Menge mit Steinen beworfen. Mehrere Beamte trugen schwere Verletzungen davon. Später machte die Polizei von der Rast Gebrauch, löbete mehrere und verwundete viele. Die Hospitaler sind mit Verwundeten angefüllt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden Truppen aus den benachbarten Gassen in Reihen aufgestellt. Die Frauen und Kinder aus der Stadt melten große Mannschaften herbei.

Telegraphendirektion Quesz

Belgrad, 3. Juli. Wie bestimmt verlautet, wird die Skuttschma noch in dieser Session das Ausweihungs-Gesetz gegen die Erbprinigin Natalie sowie jenes Gesetz, durch welches der freiwillige Verzicht Milans auf seine Rechte in Serbien in ein förmliches Erklärungs-Gesetz umgewandelt wurde, außer Kraft setzen.

Chicago, 3. Juli. Bei einer Versammlung einer großen Anzahl der in der Ausstellung beschäftigten Maler stürzte der Fußboden des Versammlungslokales ein. 19 Personen wurden tödtlich verwundet.

Geldmarkt.

Coursscheit der Frankfurter Börse vom 3. Juli.
 Reichsmünze 12½ Lbr. Credit-Actien 279/—, Disconto-Commandit-Antheile 177 50—90, Dresd. Bank —, Darmstäd. Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 135 50—136, Portugiesen —, Lombarden 87/4, Gotthardbahn-Actien 155 30, Nordstb. 107 70, Union 73 80, Courabahn-Actien 97 60, Gesellschaften Bergwerks-Actien 128 10, Bodumer 117, Harpener 120 30, Central 116 80, 3-Prozentige Regisirten 20 60, 6-prozentige Regisirten 61 60.

Tendenz: ziemlich fest.
Berlin, 3. Juli. (Anfangs-Course.) Disconto-Commandit.

Wien, 3. Juli. (Vordörje.) Oesterreichische Credit-Actien 335.87, Staatsbahn-Actien 307.50, Lombarden 104.—.

Tendenz: ziemlich fest.

Lafferlande-Madvidy
Tuli Fahrweel: Ho

gegen 1 m 79 cm am gestrigen Vormittag.

Geschäftliches.

M. Bentz, Buchb., Buchbind., auch Anfertigung
nach Zeichn. — Seinen, Zeichnung

Doppeimerst. 4, Part. 284de, Genden nach Raab. 1812

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 304. Abend-Ausgabe.

Montag, den 3. Juli.

41. Jahrgang. 1888.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Aber fragen Sie einmal nach den späteren Generationen eines solchen Emporkömmlings! Die würden Ihnen schon, ihrer Außenwelt nach, besser gefallen als ihr Urhuhn; wohlverstanden, der Außenwelt nach! Denn — verzeihen Sie meine Offenheit, — sie können, auch wenn sie nicht roh, gemein und verächtlich sind, auch wenn sie Kenntnisse, Erziehung und Bildung besitzen, deshalb nicht weniger verdorben sein, als ihr aus der Hefe des Volkes stammender Urhuhn. Es gibt auch verfeinerte Sünden . . . Ob sie gerade leichter wiegen, als die Sünden Dessen, der ohne Erziehung aufwuchs und sich der Größe seines Verbrechens oft gar nicht bewußt ist, das möge dahin gestellt bleiben. Werfen Sie doch einen Blick hinein in das Leben der Armuth! Suchen Sie zu erfahren, woher diese Vererbung, diese Gemeinheit, die uns abstoßt, kommt. Wird, wie die Pilze im Walde, wachsen die Kinder der Armuth auf. Wenn die Eltern sich früh zur Arbeit begeben, schlafen die Kleinen noch, wenn Vater und Mutter von dieser Arbeit heimkehren, finden sie ihre Kinder wieder schlafend. Was diese Kinder Tags über getrieben haben — wer fragt danach? Undeausflüchtig laufen die größeren umher, und das Beispiel solcher, die in ihrer frühesten Kindheit eine gleiche „Erziehung“ genossen haben und die vielleicht einigermaßen beaufsichtigt sollen, wirkt nicht eben bildend oder veredelnd.

Und nun begann er in kurzen fließenden Sätzen weiter zu reden, von dem, was er zur Aufgabe seines Lebens gemacht habe; von seinen Ideen und Plänen, die Lady Maud allemal nicht ausführbar erschienen und für die er sie doch nach und nach gewann. Gott, dieser Mann mit seiner überzeugenden Beredsamkeit! Sie hätte ihm Tage lang lauschen mögen, ohne dessen müde zu werden. Er zwang der leicht Erregbaren seine Ideen förmlich auf — es lag in seiner Stimme und seinen Augen ein Etwas, dem sie nicht zu widerstehen vermochte.

Sie schildern die Vorgänge des Volkes und die Fehler der höheren Stände,“ bemerkte Martha endlich ruhig, und ihre lässige Art, der prägnante Blick, den sie dabei auf den Sprecher warf, stach merkwürdig ab von der erregten Art der beiden Andern. „Es geht aber dort auch Schattens, wo sie nur Licht sehen, und da Licht, wo Sie nur Schatten bemerken. Ich sehe weder im Armen noch im Reichen einen Engel der Vollkommenheit, sondern halte beide für — Menschen.“

Betroffen wandte sich der Fremde nach ihr um. Sie hatte seit jenem ersten, verhängnisvollen Worte nicht wieder gesprochen, sondern nur flüchtig beobachtet, und sie war sich über das, was sie wissen wollte, völlig klar.

„O — meine Verthe, gnädige Frau!“ — bedauerte der Fremde, „gehen auch Sie ins feindliche Lager über? Und ich hoffe an Ihnen eine Verbündete zu haben!“

„Ich bin gern neutral!“ entgegnete Martha lässig, und lasse einem Jeden Berechtigung widerfahren. Ich gehöre gar keiner der hier streitenden Parteien an, sondern stehe über den Parteien, wie ich auch im gewöhnlichen Leben die Meinungen aller Parteien zu lesen und mir darnach mein Urtheil zu bilden pflege.“

„Station!“ unterbrach der Schaffner die weiteren Auseinandersetzungen. „Wanzig Minuten Aufenthalt!“ Durch die geöffnete Wagenthür klang das Gelächter der Weihnachtskinder, und Lady Maud warf einen halb sehnsüchtigen, halb misanthropischen Blick nach dem kleinen Stationsgebäude, dessen Restaurations-Etablissement sie nicht eben für geeignet halten mochte, eine Lady zu beherbergen; dann

aber entschloß sie sich doch zum Aussteigen, und Martha folgte ihr, während der Fremde zurückblieb. Nachdem sich die beiden Damen durch ein Glas Pfirsichwein gestärkt hatten, verließ Lady Maud auf einen Augenblick das Lokal und blickte, den Schleier zurückschlagend und ihr Gesicht der frischen Winterluft auslegend, nachdenklich zu den kleinen Häusern des Städtchens hinüber, die sich bis dicht an das Bahnhofsgelände drängten und aus deren Fenstern heller Lichterglanz auf die schneebedeckte Straße fiel. Sie wußte selber nicht, weshalb sie plötzlich weiter schritt, näher diesen kleinen Häusern, und sie hätte sich keine Rechenschaft darüber geben können, weshalb sie plötzlich dicht an eines der unverschämten Fenster trat und einen neugierigen Blick durch die Scheiben warf. Es war ein kleines, niederes Stübchen, in das sie hineinschaute. Auf dem roh gestimmten Tische brannte ein Tannenbaum mit vergoldeten Äpfeln und Nüssen, und vor diesem Baume stand ein großer, bärtiger Mann in blauer Leinwandbluse, ein allerliebster Monstrosophen auf dem einen Arme, das, vor Lust laut krachend, die runden Arme nach dem Lichterbaume ausstreckte. Der andere Arm des Mannes schlang sich um die Schultern eines jungen, blonden Weibes, das den Kopf an seine Brust gelehnt hatte. Ein kleiner, hausbackener Bube stand auf den Zehen an der anderen Seite des Tisches, eine ledernen Hampelmann zärtlich an sein Kinderherz drückend.

Ein sonderbares Gefühl befiel die junge Lady beim Anblick dieses Bildes: ein Gefühl, halb Sehnsucht, halb Weh. Sie dachte einen Moment an Lennox und seine Briefe über Elsin — dann an Elthorpe und seine Berichte. . . Waren denn diese Deutschen allesamt verrückt mit ihrer Sentimentalität? Fast schien es ihr, diese Gefühlseligkeit, in der sie schwelgten, sei eine ansteckende Krankheit — fühlte sie doch fast etwas wie Neid in sich aufsteigen, als sie den armen Arbeiter und sein Weib dort stehen sah — glücklich in ihrer Armuth — selig in ihrer Liebe. . .

Da vernahm sie plötzlich eine tiefe, klangvolle Stimme neben sich: „Wie lieb diese beiden einander haben!“ — sagte diese Stimme.

Und als Lady Maud zögernd, fast furchtsam aufblickte, da riefen zwei glänzende Augen mit einem seltsam sprechenden Ausdruck auf ihrem Gesicht und senkten sich wie suchend tief, tief in ihr eigenes Augenpaar.

„Sie haben Recht!“ sagte sie da — „Ich kannte das Alles nicht — bisher — und es fällt mir plötzlich ein, wie ich wohl ein, das ich gelernt habe als kleines Mädchen und das ich vergessen hatte bis zu diesem Tage. Mancher ist arm bei großem Gut, und Mancher ist reich bei seiner Armuth.“ — Die ganze ercentrische Natur der schönen Engländerin kam plötzlich zum Ausdruck, als sie lebensschaffend hinzusetzte: „Wahrhaftig, ich hätte nicht Abel Lust, meinen Reichthum an diese Armuth zu tauschen, wenn ich einen Mann aus dem Volke wählte, der so neben mir stehen würde am Christabend, wie dieser Arbeiter neben seinem Weibe. Aber diese Liebe müßte er mir bieten, die diesem hier aus den Augen herausleuchtet; diese beseligende Liebe!“

„Und was könnte er Ihnen denn anders bieten?“ entgegnete der Fremde mit vibrierender Stimme, „als eben nur ein armes, klopfendes Menschenherz voller Liebe — freilich, das ist ein Heirathsgut, nach dem vornehmen Damen sonst nicht gefragt.“ . . .

Als sie dann von einander schieden, reichten sie sich die Hände.

Er hat sie so stehend, so leidenschaftlich, sie möge ihm doch gestatten, weiter zu ihr zu reden, wenn auch nur brieflich — und obgleich der Lady der Kopf bei diesem Anbieten wackelte, sie gab ihm doch das Versprechen, seine Briefe zu empfangen, und vielleicht — zu beantworten.

Dann tauschten sie ihre Karten.

„Wilhelm Ebel!“ — las sie beim Scheine des Christbaumes aus dem Arbeiterhäuschen. Lady Maud und Martha bestiegen wieder ihr Coupé erster Klasse, und der Fremde sah ihnen gegenüber — jetzt aber stumm und nachdenklich. . .

„Wissen Sie auch, mit wem wir heute die Ehre hatten?“ fragte Martha, als er endlich den Wagen verließ.

„Gewiß! Mit einem deutschen Idealisten und Schwärmer, der des Himmels Seligkeit auf die gute Erde verpflanzen möchte und merkwürdige Pläne von Volksbeglückung mit sich herumträgt; Ideen, die sich nie verwirklichen werden.“

„O — über diese kluge Lady Maud!“ entgegnete Martha spöttisch. „Wie kann man sich so verblüffen lassen! Mit einem deutschen Schwärmer —? Er war ein rother Sozialdemokrat! Einer von denen zwar, die der Sache, der sie dienen, am meisten nutzen! Er ist geradezu geboren, um für sich zu gewinnen und Andere zu überzeugen von dem, was er glaubt, er, mit diesen Augen und dieser Stimme! Höchlich, und doch in einer Weise beruhend, wie keine wirkliche Schönheit das vermöchte. Die Art und Weise, in der er von seiner Sache spricht, täuscht Sie über die Natur dieser Sache, Lady Maud!“

„Aber er glaubt selbst an die Vortrefflichkeit dieser Sache!“ entgegnete Lady Maud mit blühenden Augen, „und er würde bereit sein, sein Leben für sie einzusetzen!“

12. Kapitel.

Die Schwestern.

Mehrere Tage ging Sophie mit sich selbst unzufrieden zu Rathe, ob sie gegen den Mann, den sie bisher als ihren Vater betrachtete, von den Aufstellungen, die ihr zu Theil geworden waren, sprechen sollte; mehrere Male war sie auf dem Punkte, es zu thun, allein immer wieder wurde sie durch ein Gefühl der Scham zurückgehalten, das sonst eigentlich nicht in ihrem Charakter lag.

Erst jetzt wurde sie sich dessen mit voller Klarheit bewußt, wie wenig Liebe zwischen ihr und Ebel vorhanden gewesen war; Beide hatten nie etwas von jener, gerade in ihrem unbefohlenen Ausdruck so rührenden Zärtlichkeit und Zuneigung empfunden, die sie in ihren Kreisen zwischen Vätern und Kindern wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Es war das von ihr immer auf Rechnung der Verschlossenheit, die einen Grundzug des Ebel'schen Wesens bildete, gesetzt worden, daß er an sie niemals eine der feinen Liebesfolgen verschwendete, die von den rauhen Händen manches Arbeiters doppelt hart und liebevoll erscheinen, nie hatte er die schmerzliche die Hand aufs Haar gelegt, ihr nie über die Wangen gestrichen, wie sie es von anderen Vätern gesehen; sie hatte das Gefühl dieser äußeren Zeichen heraldischer Zuneigung wohl bemerkt, aber nie schmerzlich empfunden; denn sie sehnte sich nicht nach ihnen, weil sie in Ebel den Vater mehr ehrte als liebte. Da sie aber andererseits häufig genug Einbildung in geritzte Familienverhältnisse und in feindselig-gehasste Spaltungen zwischen Eltern und Kindern, wobei die Familienmitglieder nur durch das eiserne Band der gemeinsamen Noth zusammengehalten wurden, gethan hatte, so kam sie allmählich dazu, ihr frostiges Verhältniß zum Vater als etwas Mittleres zu betrachten, das man sich wohl besser wünschen möchte, das man aber geduldig hinnehmen müsse, weil es noch viel schlimmer sein könnte.

Nun war zwar zu der tiefen und hoffnungslosen Liebe, die über ihr bis dahin unbedachtetes Herz gekommen war, wie der Frühlingssturm über die eisse Fläche eines gefrorenen Sees, eine Entthüllung getreten, die mit einem Male über ihr graues und einförmiges Dasein einen bunten Farbensplanz warf und der in ihr, wie in jedem noch nicht ganz verbannten Menschen, kummervollen Vorleben für das Ungewöhnliche und Romantische Nahrung in Hülle und Fülle bot.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Sommerkleider.

Raum sind die Klagen über die heißen Tage vorüber, so hört man überall: „Welche abschreckende Hitze!“ Heute sucht Mancher noch die Sonnenhitze in den Straßen, am morgen derselben auszuweichen, weil sein verwöhnter Körper zu empfindlich gegen die Witterungseinflüsse ist. Ueber nichts triffen die verwöhnten civilisirten Menschen deshalb mehr wie über das Wetter. Kein Wunder, daß es dann launisch wird. Arme Sonne! Wie diese Male wirst Du auch in diesem Sommer Urtheile der Unzufriedenheit über Dich ergehen lassen müssen! Kein Thier fühlt sich von Dir belästigt, ausgenommen, die Menschen strengen es bei der Arbeit zu sehr an; sondern alle freuen sich vielmehr der wärmenden Strahlen. Nur die auf ihren Verstand stolzen Menschen murren, ohne im Geringsten zu überlegen, was unserer Sonne obliegt. Sie muß den Erdboden durchdringen, das nützliche Getreide reifen, die Früchte verfaulen, sogar den Saft des Weinftocks loden, und das Alles für die Menschen, und zwar nicht bloß zu deren Ernährung, sondern auch zu ihrem Genuß, und zum Danke wird ihr Murren zu Theil. Sie thut aber Alles anstrengt. Nur Eins verlange man nicht von ihr, daß sie auch noch Rücksicht nehmen soll auf die Menschen und deren — Gütlichkeit und Kleidermoden. Was geht das dieses ewige erhabene Weltgeheim an, wenn ein Mensch einen so engen Gesichtskreis besitzt, daß er glaubt, nicht das Zimmer verlassen zu dürfen, ohne seinen Hals in einen engen, heißen Schlingstrang zu schlingern, der die Wärme sammelt und das Blut in den hier nahe unter die Haut treibenden Adern erstickt! Ebenso schließen die Manschetten um die Handgelenke

den Einfluß der frischen Luft ab, der gerade hier ebenfalls wegen der nahe an der Oberfläche liegenden Adern besonders fühlend auf das erkrankte Blut wirkt. Ein ganz unnütziges Kleidungsstück ist z. B. auch die Weste; sie dient nur dem Hergebrachten. Ihre Entfaltung ist einzig in der Mode zu suchen. Bei weniger schmutzender Wollenkleidung ist sie vollständig entbehrlich.

Wer in den heißen Tagen nur eine leichte baumwollene Blouse und ein Paar Beinkleider trägt, hat das Angenehme, sich des warmen Sonnenlichtes ohne Belästigung freuen zu können, wie man in den Jonengegenden gezwungen ist, sich zu kleiden, welche Art der Bekleidung im Liebrigen auch ein geschmackvolles, gefälliges und geschmeidiges Aussehen gewährt und Gelegenheit zu verschiedenartigen Farbzusammenstellungen bietet. Besonders zweckentsprechend ist es, zur heißen Jahreszeit statt des unbedinglichen Schweißlebens im Gut eine sogenannte Jägerzeile zu tragen, die aus Wolle und äußerst porös ist, fühlende Luft hindurchläßt und den Schweiß einsaugt, während die gebrauchliche lederartige Masse geradezu das Gegenstück thut und durch Wärmeabsorption oft auf der Stirn ein förmliches Brennen verursacht, auch ein unaussprechliches Unbehagen nöthig macht. Oft sieht man sogar in den heißen Tagen noch einen Sommerkleiderrock tragen und hört nach dazu über Hitze klagen. Oder wie Mancher trägt sich während des heißen Tages mit diesem unnützigem Kleidungsstück, um bei Eintritt des frischen Luftzuges zur Abendzeit dasselbe gleich bei der Hand zu haben, daß man sich nicht erkälte. Aber die Erklärung hat ihren Grund in der vorübergegangenen zu großen Wärmeabsorption am Körper, hervorgerufen durch viel zu enge und zu dicke Kleidung.

Wenn die Menschen so viel über die Sonnenhitze schimpfen, so ist die Sonne nicht schuld, sondern hauptsächlich die Art

der menschlichen Bekleidung. Auch das enge Zusammenmohnen in den hohen Steinmauern der eng gebauten Häuser, welche die Wärme sammeln und ansaugen, der Mangel an grünem Laub, das durch seine Ausbuchtung die Luft abkühlt, tragen wesentlich zur Wärme-Entwicklung bei. Die Sonne richtet sich eben nicht nach den Menschen, sondern die Menschen müssen sich nach ihr richten. E. R.

Vernünftiges.

* Gütlich deutlich. Auf der Münchener Jahresausstellung hat der in Hong lebende Maler Xorop eine Reihe schwer verständlicher Bilder ausgestellt, als da sind: „Falschmusik“, „Falschmusik“, „Die drei Bräute“ (Himmelstempel, Erdenbrut und die das Blut der Welt in einer Schüssel aufsaugende, mit Todtenköpfen an den Brüsten ausgeschaltete Feinde) — Bilder, zu denen er folgende leicht verständliche Erklärung giebt: „Und hinter der Kirchebrut steht sich zur rechten Seite, mit trübsigen, gebogenen Haupten, von der Mittelfigur an (als ein langgezogenes Echo der Strömungen aus der geistlichen Welt, als ein Chor von Seelenknechten) eine Reihe betender Mädchenköpfe, aus deren Mund ein Schweiß tropft, in Schweiß, die ringen und brechen, fröhnen und küssen; die ringen und brechen, bedend zusammenstürzen und stürzen niederzulegen; während nach der anderen Seite hin, hinter der Sonnenbrut der Chor der Bräuterrinnen der Schube trauerndes harses Gelächte in Arien aus ihren Reulen steigen läßt: Schreiklängen von hohem Schall, Klanglinien von sonorer Flucht, die hinausgehen hinter der rechten geistlichen Wunde, der streitenden Wunde, deren Klänge, niederstehend in kläglichem Aufschall, mit dem Meer der Stimmen, die aus dem Reich der Schäre und aus den Reulen der Tenseln, die das Jagd der Weltände beuten, zusammenkommen — gegen die göttlichen Klangströmungen aufsteigen.“

* App dem Anti-Münchener. Wie vertheilen die Journalisten der französischen Ironieanten sich die Zeit? Ein Berichterstatter des „Journal des Debats“ giebt hierüber folgende Auskunft. Er hat die gesammelten Nummern einer Zeitung durchgesehen, die unter dem Titel „Anti-Münchener“ (Der Gegner des Ironieanten) in der Ironieanten Blätter der Paris erscheint und von den

Erdbehens. Dasselbe traf jedoch nicht ein, aber es dauerte noch lange, ehe das Volk sich beruhigte. Ein neues Beben — aus Zellen und Hütten bestehend — ist nun im schnellen Aufbau begriffen. Der Staats-Ingenieur schätzt die durch die Erdbeben verursachten Verluste auf mehr als zwei Millionen Dracmen ab.

* **Hände hoch!** Unter der Aufschrift: „Wie waren's!“ ist im Arizona Daily folgenden zu lesen: Wie waren's. Als wir am Morgen gegen 11 Uhr in den Feinsinn von einer Seitenstraße nach Broadway in den Güterlag eintraten, klangte plötzlich der uns umgebende Boden der Erde gewöhnlich ein Fremder auf, der uns befaß, die Hände hochzuhalten. Wir hielten uns nicht weiter mit müßigen Fragen nach seinem Namen, Alter und Wohnort auf, sondern unsere Hände fuhren in die Höhe, und gleichzeitig gaben wir unsere Geficht die anerkennendste Miene. Der Gehobtebrust einer großen Fleischfarbten Blattes wurde sich nach Einzelheiten erkundigt und als Antwort eine Kugel erhalten. Der Mann von Chicago, Cincinnati oder St. Louis hätte gewiß den Meinen des guten Tons für ein Gesehensgebot gehalten. Er hätte sich nicht für einen besseren Dank erachtet. In der wie wir in sein Gefessnis; aber wir sagten es ihm nicht, wie es schon ein Professor Redaktor gethan haben würde. Der nächste Hollen'se hielt uns mit einer seiner Wippen im Schach, mit der anderen Hand durchbohrte er unsere Taschen nach Uhr und Börse. Während dieser ganzen Prozedur lächelten wir auf das Verzeihlichste. Nachdem er uns nun lo gründlich durchsucht hatte, schlug er uns vor, wir könnten uns in den Sand legen. Sein Verhörlog war freundlich acceptiert, und als er uns anbezeichnet, er habe keine Wünsche, die wir nicht würden ihm erfüllen, schenkte ihm ein Grinsen. In lauschten wir unseres Hauptes Bedacht gegen die seine. Als er sich dann zum Fortgehen anschickte, bat er uns, etwa fünf Minuten nach in unserer Wohnung auszuwarten, und wir versicherten ihm sofort, daß wir mit Freuden die Zeit auf eine Viertelstunde ausdehnen würden, wenn ihm damit ein Gefallen gefiele. Nach ungefähr zehn Minuten erhoben wir uns und gingen ohne weiteres Abenteuer nach Hause. So schied bei einem Teil unserer Würger die Neigung vorhanden zu sein, uns zu verzeihen, und die Kugel in der Hand zu streifen, und kleine Wunden, wie eine kleine Menge von Zerknirschung, wuchsen uns als kleine Fingern hinfort. Das läßt uns kalt. Wir machen nicht den Anspruch, ein Philosoph oder ein Staatsmann zu sein; aber wir wissen ganz Befried, was „Hände hoch!“ bedeutet, wenn ein Herz gegen Willkürlichkeit gegen unseren persönlichen Ruf richtet, bereit, in jedem Moment loszubrechen.

anberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.